

## Predigt über Joh 20, 11-18 an Ostersonntag, 21. April 2019

Ev. Kirche in Marbach und Salomonsborn

von Senior Dr. Matthias Rein

Liebe Gemeinde,

alte knorrige Äste. Er sieht schon altersschwach auf, der alte Kirschbaum in unserem Garten. Aber nun seit einigen Tagen ist er über und über mit Blüten besät. Er explodiert geradezu, der alte Kirschbaum, und strotzt nur so vor Kraft und Leben. Und ich freue mich auf große tiefrote Kirschen im Sommer.

Am letzten Sonntag haben wir einen ersten Osterspaziergang unternommen. Von der Mühlburg auf dem Höhenzug Richtung Osten. Erstes frisches Grün an den Buchen, dazwischen blühende Obstbäume. Die Natur erwacht und die Farben explodieren.

Es ist wunderbar, einen Samen in die warme Erde zu legen und zu schauen, wie er aufgeht und der erste Halm aus der Erde wächst.

Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, in deiner Urständ fröhlich ist.

Jetzt grünet, was nur grünen kann, die Bäume zu blühen fangen an.

Es singen jetzt die Vögel all, jetzt singt und klingt die Nachtigall.

Der Sonnenschein jetzt kommt herein und gibt der Welt ein ´neuen Schein.

Das himmlisch Heer im Himmel singt, die Christenheit auf Erden klingt.

So dichtet Friedrich Speer 1623. Er fängt die Fröhlichkeit von Ostern ein. „Die ganze Welt, Herr Jesu Christ in deiner Urständ fröhlich ist.“ Wir singen dieses schöne Lied am Ende des Gottesdienstes.

Alle Welt feiert fröhlich Ostern, selbst die Handelsketten nutzen dies, um Kunden zum Einkauf zu animieren. Frühlingsblumen werden aufgestellt, lebende Hasen gezeigt. Ein Mann im Hasenkostüm schüttelt den Menschen die Hand und der Manager des Thüringer Einkaufszentrums begrüßt die Kunden zur blühenden Jahreszeit. Stimmungsvolle Osterdekoration überall.

Was Ostern eigentlich geschah und warum wir Ostern feiern, das erzählen die Ostergeschichten im Neuen Testament. Unsere Geschichte heute spielt in einem Garten. Ein Gärtner spielt auch eine Rolle. Aber von überschäumender Osterfreude ist keine Rede. Im Mittelpunkt steht Maria Magdalena. Sie stand unter dem Kreuz, als Jesus starb. Sie hört von Johannes und Petrus, dass Jesu Grab leer sei. Sie geht nun selbst zum Grab und will sehen, was los ist. Sie trauert um Jesus. Sie weint.

Wir hören eine der Ostergeschichten aus dem Johannesevangelium.

Joh 20, 11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab

12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.

16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Maria ist durcheinander. Sie schaut in die leere Grabkammer. Sie sieht zwei Männer in weißen Gewändern. Sie spricht mit ihnen. Sie sucht Jesus, den Gestorbenen. Sie fragt, wo er denn sei und bekommt keine Antwort. Und dann ist da noch ein Mann. Sie spricht ihn an, sie hält ihn für den Gärtner. Sie fragt nach Jesus. Wieder keine Antwort. Wir, die wir diese Geschichte hören, erfahren, dass Jesus selbst vor ihr steht, dass sie ihn sieht, dass sie mit ihm spricht. Sie aber erkennt ihn nicht. Sie hat den toten Jesus gesucht und ihn nicht gefunden. Sie ist dem lebendigen Jesus begegnet und hat ihn nicht erkannt. Da kann man durcheinander kommen.

Und dann nimmt die Geschichte eine überraschende Wende. Jesus spricht sie mit ihrem Namen an. Da wendet sie sich um und erkennt Jesus. „Rabbuni, mein Meister“, antwortet sie.

Nun aber müsste doch die Freude Einzug halten, unbändige, überschäumende Osterfreude. Der Herr ist auferstanden. Der tote Jesus ist lebendig

Nein, es geht sehr verhalten zu. Jesus spricht nun mit Maria, die ihn erkannt hat: „Rühre mich nicht an.“ oder auch: „Halte mich nicht fest. Halte mich nicht auf.“ Er ist da und er entzieht sich.

Rühre mich nicht an. Ein merkwürdiger Satz.

Jesus hat Menschen berührt. Menschen haben Jesus berührt: Maria, die Schwester des Lazarus und der Marta, salbt Jesus, berührt seine Füße mit ihren Händen, ihren Haaren. Thomas, der nicht glauben kann, ohne zu berühren, ohne anzufassen, legt seine Hände in die Wunden des Auferstandenen, berührt ihn.

Hier aber entzieht sich der Auferstandene der Berührung.

Jesus lebt, ist sichtbar, hörbar und entschwindet aus der Welt des Sichtbaren und Berührbaren in die Welt Gottes. Er, der Auferstandene, wird nicht wieder Mensch, sterblich wie Lazarus nach seiner Auferweckung vom Tod, sterblich wie Du und ich. Jesus der Auferstandene ist sichtbar und hörbar und doch unserem Zugriff entzogen, er geht in Gottes Reich. Maria erkennt Jesus als den Auferstandenen. Maria wird gewiss. Zugleich entzieht sich dieser Jesus ihrer Berührung, ihrem Zugriff, ihrer Verfügung.

Auferstehungsglaube bleibt dem Unverfügbaren ausgesetzt, bei aller Einsicht, allem Erkennen, aller Gewissheit. Zu Ostern kommt uns Gott unendlich nahe und bleibt doch auch unendlich fern.

Also, lieber Hasen und Osterdeko als Auferstehungsgeschichten. Das ist schon verständlich. Lieber die blühende Jahreszeit begrüßen, als sich über die Auferstehung Jesu freuen.

Liebe Gemeinde, wenn Sie die Karte aufklappen in Ihrer Hand, dann sehen Sie auf ein Bild, dass der Mönch und Maler Fra Angelico 1438 zu unserer Ostergeschichte gemalt hat. Im Kloster San Marco in Florenz gibt es 40 Zellen, in denen Mönche lebten. In jeder Zelle findet sich ein Bild mit einer Szene aus dem Leben Jesu.

Wir sehen das Bild in Zelle Nr. 1. Links eine Tür in einem Berg. In Innern des Berges ist es finster. Vor der Tür eine kniende Frau im roten Gewand. Sie streckt beide Arme aus. Ein heller Schein umgibt ihren Kopf. Ihr gegenüber - ein Mann. Er scheint zu schweben, seine Füße stehen nicht fest auf der Erde, er tanzt fast. Er wendet sich von der Frau ab. Sein Kopf ist ihr noch zugewandt. Der linke Arm weist schon in die Richtung, in die er sich bewegt. Das Bild fängt die Bewegung ein. Er trägt ein weißes Gewand und über die Schulter trägt er eine Hacke. Ein heller Schein umgibt seinen Kopf, ebenso wie bei der Frau, aber in dem Schein erscheint ein rotes Kreuz. Christus, der Gärtner mit der Hacke, schwebend gerade in der Abwendung. Im Hintergrund schöne Bäume, ein Zaun, eine Wiese, Himmel - paradisisch das Ganze. Aus dem Friedhof wird das Paradies.

Und auf der Vorderseite nun ein Ausschnitt aus diesem wunderschönen Bild. Wir sehen die Hände Jesu und Maria Magdalenas. Sie sind einander zugewandt. Aber sie berühren sich nicht. Zwischen dem Menschlichen und dem Heiligen bleibt ein Abstand. Mich erinnert dieser Abstand an die Darstellung der Erschaffung des ersten Menschen Adam. Der große Künstler Michelangelo malt Gott, den Schöpfer, und den ersten Menschen. Gott streckt

seinen Arm aus und auch Adam streckt ihm seine Hand entgegen. Die Zeigefinger strecken sich entgegen, aber berühren sich nicht.

Für mich hat die Geschichte von Maria Magdalena und Jesus zwei Kernaussagen. Maria erkennt den auferstandenen Jesus nicht einfach so, sie verwechselt ihn geradezu. Sie erkennt ihn, als Jesus ihren Namen nennt. Der Auferstandene spricht mich an und dann öffnen sich meine Augen für das Wunder der Auferstehung. So geschieht Ostern.

Und das zweite: Ich habe den Herrn gesehen, so berichtet Maria den Jüngern. Die Osterbotschaft ist: Ich habe den Herrn gesehen. Da geht es nicht um die Schilderung der Vorgänge bei der Auferstehung. Es geht um die Erfahrung der Gegenwart Jesu, um das Angesprochen-Sein und um das Erkennen. Das stellt sich heute ebenso ein wie damals im leeren Grab Jesu. Ich bin gemeint und angesprochen, ich erkenne Jesus und ich erzähle davon.

Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, in deiner Urständ fröhlich ist. Eine fröhliche Verwechslungsgeschichte habe ich vorgestern gehört, vielleicht zaubert sie ein Osterlachen in unsere Herzen.

Großer Besuch im Ev. Kindergarten in Mihla bei Eisenach. Im Erdgeschoss im Pfarrhaus ist der Kindergarten seit 80 Jahren zuhause, darüber wohnt Pfarrersfamilie Hoffmann. Eine Mauer ist desolat, sie muss neu aufgesetzt werden, damit die Kinder weiter sicher und fröhlich spielen können. Bauexperten, Finanzfachleute, Jugendamt, Ortspfarrer, Sponsoren - alle sind da. Die Regionalzeitung berichtet mit großem Bild. Kinder und Erzieherinnen schauen sich alles in der Zeitung an und erklären, wer auf dem Bild wer ist. Da tippt ein Junge mit dem Finger auf den Pfarrer und sagt: „Den kenne ich, dass ist der liebe Gott, der wohnt über uns und passt auf uns auf.“ Pfarrer Georg Hoffmann dazu: „Da bin ich ja noch mal ganz gut weg gekommen.“

„Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, so Jesus zu Maria Magdalena. Ich passe auf euch auf.“ Und deshalb - frohe Ostern!

Amen